



Walter Gropius und die Siedlung Dammerstock Karlsruhe

von Michael Schreck WS 2007/2008

A handwritten signature of Walter Gropius in black ink on a white background. The signature is written in a cursive, flowing style.

die vorliegende studienarbeit wurde im
fachbereich architektur der srh-hochschule heidelberg,
lehrgebiet geschichte und theorie der architektur,
als leistungsnachweis im prüfungsfach baugeschichte II
von dr. dipl.ing. architekt upw nagel betreut.

www.gta-fh-heidelberg.de

WALTER GROPIUS

Walter Gropius, ein deutscher Architekt und Designer, zählt zu den einflussreichsten Wegbereitern der modernen Architektur des 20. Jahrhunderts.

Durch die Gründung des „Staatlichen Bauhauses in Weimar“ schafft Gropius Deutschlands berühmteste Kunst- und Designeinrichtung der Klassischen Moderne, die mit ihren Arbeiten weltweit das Verständnis von Architektur und Design beeinflusst. Er ist ausschlaggebend für den Siegeszug der modernen Architektur, des „International Style“.² Das Ziel von Gropius ist die Reform der künstlerischen Arbeit und dadurch eine Integration aller Kunstgattungen der Gestaltungskunst und eine Synthese aus Kunst und Technik.

In einer Zeit des politischen Aufbruchs, der industriellen Revolution, eines Wandels in der Gesellschaft und neuer Kunst und Kultur will Gropius eine Architektur schaffen, die ganz aus Funktion entsteht. Es soll eine „Kunstform“ im Geist des neuen Zeitalters und in Tradition der klassischen europäischen Architektursprache entstehen, ohne aber historische Formen nachzuahmen. Gropius sieht in der Architektur und dem Design eine soziale Aufgabe. Die Architektur soll durch Rationalisierung des Wohnungsbaus die Wohnungsnot durch den Zugang zu bezahlbaren Wohnungen lindern, hoher Wohnqualität und Flexibilität ermöglichen. Durch standardisierte, für alle erschwingliche Industrieprodukte in modernem Design sollen alle Lebensbereiche ästhetisch durchdrungen werden.

Biographie

Walter Gropius wird am 18. Mai 1883 als Sohn von Walther Gropius, einem Geheimer Baurat im Deutschen Reich, sowie Manon Gropius, geb. Scharnweber, geboren. Walter Gropius entstammt einer alteingesessenen Familie aus Braunschweig, sein Großonkel ist der bekannte Architekt Martin Gropius. Nach dem Abitur studiert Gropius im Zeitraum von 1903 bis 1907 Architektur an der Technischen Hochschulen in München und Berlin. Bereits während des Studiums entwickelt er für Freunde und die Familie Entwürfe, beispielsweise Wohnhäuser für Landarbeiter und Getreidespeicher in Janikow, Pommern, die teilweise umgesetzt und gebaut werden.

Schon früh muss Gropius erkennen, dass ihm das Zeichnen schwer von der Hand geht und er lässt deshalb selbst kleine Bauaufträge zeichnen. Ein Architekt, der eigentlich nicht zeichnen kann, ist in der damaligen Zeit eigentlich ruiniert, da die Beherrschung der Zeichentechnik für einen Architekten im Mittelpunkt der Ausbildung steht. Gropius leidet sehr unter diesem mangelnden Talent, doch er gibt nicht auf, plant weiter eigene Entwürfe, macht aus seinem kleinen Handicap eine Tugend und wird zum überzeugten Team-Arbeiter. Er bildet kreative Netzwerke und schafft neue Rahmenbedingungen zu deren Entfaltung.² Daraus entwickelt sich auch seine Einstellung, dass die zeichnerische Umsetzung einer Entwurfsidee nur eine dienende Tätigkeit ist, deren Ausführung er vermeidet. Diese Einstellung bereits in jungen Jahren spiegelt sein Selbstbewusstsein wieder, welches ihm einen zeitlebens einen „missionarischen Charakter“ verleiht und ihn zum faszinierenden Lehrer, zum souveränen Hochschuldirektor und stilbestimmenden Entwurfsplaner und Designer macht.

Walter Gropius unterbricht mehrmals sein Studium, sammelt Erfahrung in der Baupraxis und in anderen Bereichen. Er meldet sich freiwillig zu einem Husarenregiment und unternimmt ausgedehnte Studienreisen nach Frankreich, Dänemark, England, Spanien und Italien. Er beendet schließlich das Studium, ohne mit einem Diplom abzuschließen.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland tritt er 1907 als Assistent in das Büro von Peter Behrens, einem wichtigen Vertreter der neuen europäischen Architektur, ein. In diesem Architekturbüro arbeiten später sehr bekannte Architekten des 20. Jahrhunderts, unter anderen Charles Edouard Le Corbusier und Ludwig Mies van der Rohe. Gropius lernt diese über Behrens kennen. In dieser Zeit arbeitet Gropius bei Bauten für die AEG mit und sammelt Erfahrungen im Industriebau. Behrens, ein Anhänger der künstlerischen Reformbewegung, strebt in seinen Entwürfen im Industriebau nach einem neuen Verhältnis von künstlerischer Individualität und industrieller Massenproduktion.² Die Entwicklungen im Groß- und Ingenieurbau üben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf Gropius aus. Durch den Einsatz von sichtbaren Beton- sowie Skelettkonstruktionen mit vorgehängten Glasfassaden ergeben sich völlig neue Möglichkeiten, die Form eines Bauwerkes aus seiner funktionalen Struktur herzuleiten. Dies ist ein Hauptanliegen der radikalen Vertreter der „Neuen Moderne“. Während dieser Zeit gewinnt die deutsche Architektur international an Bedeutung.

Peter Behrens entwickelt für die AEG ein „Corporate Design“, das das gesamte visuelle Erscheinungsbild eines Unternehmens beinhaltet. Er entwirft nicht nur die Architektur der Industriebauten, sondern gestaltet auch Kommunikationsmittel wie Geschäftspapier und das Produktdesign der Gebrauchsgegenstände für die

Massenproduktion, beispielsweise Lampen oder Möbel. Dadurch lernt Walter Gropius neben dem notwendigen architektonischen Handwerkszeug die Grundlagen der Vermarktung. In größeren Dimensionen Denken, über eine Bauaufgabe hinausreichende Zusammenhänge erkennen. Nach Differenzen mit Behrens scheidet Gropius 1910 aus dessen Büro aus.

1910 macht sich Gropius, zwar ohne Berufsabschluss aber mit ungebrochenem Selbstbewusstsein, als Architekt und Industriedesigner mit dem „Bauatelier Gropius“ in Berlin selbständig. Sein Tätigkeitsfeld in Entwurf und Design ist breit gefächert. Als Industriedesigner sehr erfolgreich, entwirft Walter Gropius Tapeten, Inneneinrichtungen, Serienmöbel, Karosserieentwürfe für Autos und eine Diesellokomotive für eine Waggonfabrik in Königsberg. Seine Ausstattungen auf der Weltausstellung in Gent 1913 wird mit der goldenen Medaille prämiert.

Die erste bedeutende architektonische Arbeit war das 1911 von Gropius in Zusammenarbeit mit Adolf Meyer entworfene und gebaute Faguswerk in Alfeld an der Leine (Erster Abschnitt). Dieser Industriebau gilt beispielgebend für die Ausbildung der Glas-Beton-Bauweise und durch die Realisation einer vollständigen Glasfassade und seiner Stahlarchitektur als richtungweisendes Werk der modernen Architektur des 20. Jahrhunderts, dem „Neues Bauen“ oder der „Neue Sachlichkeit“. Gropius gelingt es, in diesem epochalen Entwurf Materialien der Technik wie Eisen und Glas, die als unkünstlerisch und wesenlos gelten, durch die künstlerische Anordnung und das Zeigen ihrer konstruktiven Möglichkeiten zur Kunstform zu erheben.¹ Gropius versucht mit den teilweise neuen Materialien Eisen, Beton und Glas, reine Konstruktion und Kunst zusammenzubringen.

Ebenfalls in Zusammenarbeit mit Meyer baut Gropius 1914 in Köln eine Musterfabrik mit Büro- und Fabrikgebäude im „monumentalen Stil“ für die Ausstellung des Deutschen Werkbundes. Mit diesem Entwurf will er die Verbindung von Technik mit der spezifischen Stellung Deutschlands, eine neue „Deutsche Kultur“ ausdrücken.¹ Die rund verglasten Treppentürme gelten ebenfalls als bedeutender Beitrag und gestalterisches Element zur modernen Architektur.

Da Gropius nicht zeichnen kann, entwickelt er eine diskursive Entwurfsmethodik. Er ist angewiesen auf Mitarbeiter, die seine Ideen umsetzen. In Adolf Meyer findet Gropius einen kongenialen Mitarbeiter, mit dem er sich auf Grund seiner „spezifischen Entwurfsmethode“ hervorragend ergänzt. Die genauen Anteile des Einzelnen am Entwurf sind schwer zuzuordnen, da Gropius am Beginn des Entwurfprozesses seine Vorstellung dem Mitarbeiter detailliert verbal schildert und nur in den seltensten Fällen kleine Freihandskizzen anfertigt. Nach der ersten Vorentwurfskizze setzt sich Gropius mit dem Mitarbeiter erneut auseinander, erläutert seine Ideen und formt so den Entwurf im Gespräch Schritt für Schritt. Julius Possner charakterisiert Gropius Fähigkeit, mit verschiedenen Mitarbeitern durch verbale Darlegung architektonischer Vorstellungen zu einem Entwurf zu gelangen als „schöpferische Assimilation“. Bei dieser Methode ist allerdings die Art der Zusammenarbeit abhängig vom Charakter und der künstlerischen Potenz des jeweiligen Mitarbeiters, was nicht unproblematisch sein kann. Außerdem ist der entscheidende Formfindungs- und Gestaltungsprozess, bei dem Architekten kontinuierlich den Entwurf entwickeln, Probleme und deren Lösungen herausarbeiten, durch diese Methode des schrittweisen verbalen Entwurfprozesses sehr eingeschränkt.

Bei verschiedenen Entwürfen ist der Anteil von Gropius aus Zeitgründen am Entwicklungsprozess des Entwurfs unterschiedlich und es ist nicht abzugrenzen, welche Ideen der ausführende Mitarbeiter einbringt. Doch wenn auch mancher Entwurf aus dem Architekturbüro wohl weitgehend ohne Gropius entsteht, ist Walter Gropius der „spiritus rector“, der die Entwurfsrichtung und den leitenden Grundgedanken individuell im Architekturbüro festlegt. Adolf Meyer passt sich dem Entwurfstil an.

1911 wird Walter Gropius Mitglied im Deutschen Werkbund, deren Mitglieder nach einer Synthese von Kunst und industriellen Fertigungsmethoden streben und beginnt mit der Publikation seiner Entwürfe und Ideen. Artikel, Bücher und Vorträge besitzen für ihn einen hohen Stellenwert und er setzt sie bewusst für seine Ziele, Lehrer und Architekt ein. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges führt Gropius intensiv und erfolgreich seine Arbeit als Architekt und Designer fort.

1915 heiratet Gropius Alma Mahler, mit der er eine gemeinsame Tochter Manon (1916 bis 1935) hat. Die Ehe wird 1920 geschieden. Walter Gropius wird bei Kriegsbeginn eingezogen und leistet bis Kriegsende Militärdienst an der Westfront. Auch während des Ersten Weltkrieges wird die ästhetische Diskussion weitergeführt. Gropius heiratet 1923 Ilse Frank. Diese ist ihm eine große Stütze und Hilfe durch Ihre Mitarbeit, besonders unterstützt sie ihn bei seinen schriftlichen Ausarbeitungen und Veröffentlichungen. Nach Kriegsende 1918 leitet Walter Gropius den „Arbeitsrat für Kunst“, der sich selbst als Anti-Akademie deutscher Architekten und Künstler versteht mit neuen Ansätzen und Grundlagen in Architektur und Kunst. Er ist Mitglied der von Bruno Traut initiierten „Gläsernen Kette“ und der „Novembergruppe“. Ziel ist die politische Funktion der Kunst in einer neuen sozialistischen Gesellschaft auszuarbeiten, was an der Realität scheitert. Gropius formuliert die Zeile neu als den „Zusammenschluss der Künste unter den Flügeln einer

großen Baukunst“. Seine große Vision von der Synergie und Synthese der zusammenarbeitenden Künstler auf die enge Verbindung von Handwerk und Kunst unter dem Dach der Architektur mündet 1919 im Entwurf des „Bauhaus-Manifestes.

Walter Gropius wird 1918 zum Leiter der Großherzoglichen Sächsischen Kunstgewerbeschule und der Hochschule für bildende Kunst in Weimar ernannt. Beiden Institute führt er zusammen, gründet am 1. April 1919 das „Staatliche Bauhaus in Weimar“ und wird dessen Direktor. Das Ziel soll die Errichtung des „Baus der Zukunft“ als Gesamtkunstwerk sein. Neben einer neuen Architektur durch neue architektonische Ausdrucksmittel, beispielsweise dem Flachdach, sollen auch ein modernes Produktdesign (Möbel, Lampen) und Kommunikationsdesign (Typographie und Graphik) Einzug in das tägliche Leben halten. Er realisierte seine pädagogischen Reformvorstellungen. In der neu gegründeten Kunstschule werden alle Kunstgattungen der Gestaltung integriert, Ausbildung und Praxis sollen eine Synthese bilden. Sein Ziel ist eine grundsätzliche Reform der künstlerischen Arbeit, Grundlage ist das „Bauhaus-Manifest“: **Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau!**³ Die schöpferische Utopie des Bauhauses besteht darin, unbeirrt die Realisation zu suchen und durch gemeinsame Arbeit das für richtig erkannte in die Realität und Gesellschaft umzusetzen.⁶ Mit Idealen und Modellen aus der Vergangenheit sollen die Probleme der Zukunft gelöst werden.⁶ Nur wer die Herausforderung formuliert und analysiert, ist fähig, die Probleme zu meistern⁶. Die kleinen Alltagsdinge sind genauso wichtig wie die Struktur der Städte.⁶

Während der Anfangsjahre wird das Gesamtkonzept durch den „gemeinsamen Bau“ überlagert und geben dem Bauhaus einen expressionistischen Charakter. Es wird geprägt von Johannes Ittens romantischer Esoterik. „Meister“ unterrichten an Stelle von Professoren, es gibt keine traditionelle akademische Ausbildung, sondern eine Vorlehre - Grundausbildung an Materialeigenschaften und freie Formbildung. Es gibt nur eine Integration der Architektur in das Ausbildungsschema. Synonym für die klassische Moderne ist die Berufung bedeutender Künstler wie Lyonel Feiniger, Paul Klee, Wassily Kandinsky oder Oskar Schlemmer als Meister an das Bauhaus.

1923 wird László Moholy-Nagy der Nachfolger von Itten. Er übernimmt die Metallwerkstatt und leitet den Vorkurs am Bauhaus in Weimar und später bis 1928 in Dessau. Moholy-Nagy ist der Assistent von Gropius und gibt mit diesem zusammen die Bauhausbücher heraus. Moholy-Nagy ist einer der bedeutendsten Lehrer am Bauhaus. Durch die Berufung von László Moholy-Nagy 1923 kommt es zu einem Richtungswechsel am Bauhaus. Von nun an soll eine Auseinandersetzung mit den Realitäten und Bedürfnissen der zeitgenössischen Industriegesellschaft in den Fokus rücken. Eindeutig und streng werden die künstlerischen Grundbedingungen einer neuen „**Einheit von Technik und Kunst**“ vorgegeben.²

Gropius ist 1923 ein Mitbegründer des „Rings“, eine Gruppe avantgardistischer Architekten unter der Führung Mies van der Rohe. Eines ihrer Anliegen ist es, die international vergleichbare Zielsetzung der modernen Architektur zu propagieren. Die Nationalsozialisten bezeichnen später den „Ring“ als Organisation „jüdisch-bolschewistischer“ Architekten.

Rechtskonservative Kreise, denen der utopische Gesamtcharakter der Einrichtung suspekt sind und die thüringische Handwerkerschaft, die eine Ausrichtung auf Typisierung und die Kooperation mit der Industrie kritisiert, üben Druck auf die thüringische Regierung aus. In seiner grundlegenden Schrift „Idee und Aufbau des Staatlichen Bauhauses Weimar“ von 1923 geht es Gropius insbesondere um eine neue Einheit von Kunst und Industrie.

Die große Bauhaus-Ausstellung 1923 ist vor diesem Hintergrund nicht nur eine Positionsbestimmung und eine Leistungsschau. Außer Kunsthandwerk, Bühnenbild und Malerei bilden Architektur und Siedlungsbau einen weiteren Schwerpunkt bei der Ausstellung. Es wird von Gropius eine „Internationale Architekturausstellung“ eingerichtet, die eine Tendenz zur Typisierung und Rationalisierung im internationalen Kontext aufzeigen soll. Meyer und Gropius entwickeln den „Baukasten im Großen“, kubische Standartelemente aus Schlackebeton mit großen Variationsmöglichkeiten. Gropius veröffentlicht Rationalisierungskonzepte durch Montagetrockenbau. Das Bauwesen soll unabhängig von der Witterung gemacht werden und durch die Normierung die „Industrialisierung des Hausbaus“ ermöglicht werden. Die Formgebung muss sich der Rationalisierung unterordnen. Den zweiten Abschnitt des Faguswerk in Alfeld an der Leine realisiert Gropius wieder in Zusammenarbeit mit Meyer 1924/25.

Durch politischen und finanziellen Druck muss das Bauhaus 1925 in Weimar schließen und wird nach Dessau verlegt. Der Standort in Dessau bietet günstige Arbeitsbedingungen. Einerseits durch die politische Unterstützung des Bürgermeister Fritz Hesse, andererseits durch die Kooperationsmöglichkeiten mit der ortsansässigen Industrie. Die von Gropius entworfenen Schulgebäude und Meisterhäuser des Bauhauses in Dessau gelten zu seinem Hauptwerk. Sie sind ein Synonym für die vom Bauhaus geprägte Moderne und gehen in die Architekturgeschichte ein. Es gelingt Gropius mittels Material und Konstruktion die optische Trennung der einzelnen Funktionsbereiche.² Gropius setzte beim Entwurf des Bauhaus-Gebäudes seine

Vorstellung einer rationalistischen, dem „Baukastensystem entsprechenden“ Bauweise um. Dies schafft er durch seinen konstruktiv-ästhetischen Umgang mit Stahl, Beton und Glas, wie schon beim Faguswerk. Die Errichtung des Bauhausgebäudes 1925 fällt zeitlich mit mehreren Projekten zusammen, die ebenso wie das Bauhaus selbst bestimmend für die Grundzüge der Architektur der Moderne werden.³ Gropius sieht die Summe seines Wirkens in Dessau ähnlich wie die Rolle von Ernst Mays in Frankfurt oder wie die von Bruno Taut in Berlin, als Umgestaltung und Modernisierung einer Stadt.³ Das Bauhaus als Institution und Begriff wird zum Mythos.³ Ein weiteres Beispiel für die neuen Ansätze, die Gropius propagiert, ist 1927 sein Entwurf des "Totaltheaters" für den Theaterdirektor Erwin Piscator. In diesem Entwurf sucht er ein "Gesamtkunstwerk" von Architektur und Kunst, Akteur und Zuschauer aus.

1928 tritt Walter Gropius von der Leitung des Bauhauses zurück und übergibt die Leitung an den Schweizer Urbanisten Hannes Meyer. Er selbst nimmt seine selbständige Tätigkeit als freier Architekt in Berlin wieder auf. Er wird Mitglied, später Vizepräsident des Congrès internationaux d'architectes moderne (CIAM). 1932 wird das Bauhaus in Dessau, dessen Leitung Ludwig Mies van der Rohe ab 1930 inne hatte, von den Nationalsozialisten geschlossen. Auch in diesen Jahren arbeitet Gropius erfolgreich als Industriedesigner. Ein besonders gelungenes Beispiel für seine erfolgreiche Arbeit sind die Karosserieentwürfe für Autos der Adler-Werke 1929-1930, hochkarätige Luxuswagen von dezenter Eleganz.

Ab 1926 widmet Gropius sich intensiv dem Massenwohnbau und sieht in der Rationalisierung der Bauindustrie einen wichtigen Punkt im Kampf gegen die vorherrschende Wohnungsnot. Durch die Industrialisierung des Wohnungsbaus, beispielsweise mit Normierung von Bauteilen, will er Kosten reduzieren. Eine Unterordnung der Formgebung unter die Vorgaben der Rationalisierung.¹ Er experimentiert immer wieder in dieser Richtung. Für Gropius sind der Bau von Großsiedlungen und das Wohnhochhaus, der Wolkenkratzer, gleichzeitig die Lösungen der sozialen und der städtebaulichen Probleme des Siedlungsbaus. Gropius entwirft zahlreiche Bebauungspläne und Wohnbauprojekte in verschiedenen Städten wie die Siedlung Dessau-Törten (1926-1931), Zwei Häuser in der Weißenhofsiedlung, Stuttgart (1927), Dammerstock, Karlsruhe (1928-1929), Wohnblöcke in der Siedlung Siemensstadt, Berlin (1929/30) und das Projekt Wannsee-Uferbebauung, Berlin (1930/31).

Gropius sieht die Architektur als eine funktionelle Organisationsform und bekennt sich in zahlreichen theoretischen Schriften zum organisierten Städtebau.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 und der Organisierung aller Architekten in der Reichskulturkammer, die direkt dem Propagandaministerium untersteht, bleibt Walter Gropius zunächst in Deutschland. Einerseits wehrt er sich gegen die Gleichschaltung der Architektur unter dem neuen Regime, andererseits sieht er durchaus Möglichkeiten, nationalsozialistischer Inhalt durch sachlich-funktionalen Rationalismus auszudrücken. Es wird sich eine Wertschätzung der deutschen Moderne erhofft, was aber durch die Zuwendung zur repräsentativen Architektur nicht eintrifft. Das Bauhaus wird von den Nationalsozialisten als der „Kirche des Marxismus“ diffamiert.

Walter Gropius zieht 1934 nach England. Diesen Schritt sieht Gropius zunächst nicht als Emigration, nur eine vorübergehende Verlagerung seines Tätigkeitsfeldes. Es gibt immer noch eine starke Bindung nach Deutschland und Gropius hofft immer noch auf große Aufträge unter der nationalsozialistischen Regierung. In London betreibt er bis 1937 zusammen mit Maxwell Fry ein Architekturbüro, entwirft Wohnhäuser und Schulprojekte. Maxwell Fry geht auf die Arbeitsweise von Gropius ein und ergänzt dessen Besonnenheit mit seiner Agilität. Fry geht sehr stark auf Gropius Vorstellungen ein, setzt diese in den Entwürfen um und ordnet sich unter. Gropius beeinflusst mit seinen Entwürfen stark die englische Architektur. Er engagiert sich auf internationaler Ebene, da eine Rückkehr nach Deutschland immer unwahrscheinlicher wird.

1937 verlässt Gropius England in Richtung Vereinigte Staaten. In Cambridge übernimmt er im selben Jahr einen Lehrstuhl für Architektur und lehrt bis 1952 als Professor an der Graduate School of Design Harvard University.

Er eröffnet 1938 sein eigenes Architekturbüro und holt Marcel Breuer nach Harvard, der dann im Gegensatz zu Meyer oder Fry die Entwurfsarbeit gegenüber Gropius dominierte. Die meisten Bauten zeigen die für Breuer typischen Charakteristika. Die Partnerschaft zerbricht an der Unvereinbarkeit der beiden Charaktere und ihres Selbstbewusstseins. Ein bekanntes Projekt aus dieser Zeit ist das Gropius Haus, Lincoln, USA 1938.

Die Prinzipien des Bauhauses prägen noch immer seine Lehren und Aktivitäten. In Zusammenarbeit mit Konrad Wachsmann wird 1941 bis 1943 ein Vorfabrikationssystem für Wohnhäuser, das sogenannte „Packaged House System“, in Lincoln, USA geschaffen, das auf dem 1932 entwickelten Prinzip des „wachsenden Hauses“ (Hirsch-Kupfer-Haus, Berlin) beruht. An das Kernhaus soll, je nach Bedarf und finanziellen Mitteln der Besitzer, andere Wohneinheiten so anwachsen können, dass in jedem Stadium das Haus einen in sich abgeschlossenen Komplex bildet.

Nachdem Gropius mit J. Gonzáles Rejna 1945 eine Katholische Kirche in Torreón, Mexiko entwirft, übernimmt er anschließend die städtebauliche Beratung für das Black Mountain College.

Walter Gropius gründet und leitet 1946 seine eigene Architektenvereinigung, „The Architect Collaborative“ (TAC). Einige der jungen Architekten sind ehemalige Schüler. Das erste Projekt dieser Vereinigung junger Architekten ist das Harvard University Graduate Center (1948 bis 1950). Auch sein Spätwerk steht konsequent unter dem Zeichen des Arbeitskollektivs.² Doch ist Gropius bis zu seinem Tod der Seniorchef, die „entscheidende“ Persönlichkeit bei TAC. Häufig erhält TAC aufgrund seines weltberühmten Namens die Aufträge und gegen Gropius kann sich kein junger Architekt durchsetzen. Zu seinen wichtigsten Mitarbeitern zählen Jean Bodman Fletcher und Norman Fletcher sowie zeitweilig Ieoh Ming Pei.² Gropius ist eine unverrückbare Größe in der amerikanischen Architekturszene und es entstehen weltweit viele Bauten mit TAC. Beispiele sind 1956 der Entwurf der USA-Botschaft in Athen, 1958 die Beratung für das Bürogebäude Pan American in New York nach dem Entwurf von Emery, Roth & Sons. Den Wolkenkratzer Grand Central Station in New York gestaltet Gropius 1960 und 1965 ist er verantwortlich für den Entwurf des Universitätskomplexes für die medizinische Fakultät Mosul, Irak. 1967 plant er den Umbau Kunsthalle, Huntington. Walter Gropius ist als „principal in charge“ der TAC verantwortlich, aber die „schöpferische Assimilation“ mit seinen jungen Mitarbeitern gelingt dem Architekturphilosophen nicht mehr so wie früher. In der Vielzahl der Projekte ist eine persönliche Handschrift von Gropius kaum mehr zu erkennen.² Doch trägt TAC, eines der größten und erfolgreichsten Architekturbüros der westlichen Welt, dazu bei, eine weiterentwickelte Moderne weltweit zu verbreiten.²

Gropius kehrt Mitte der fünfziger Jahre nach Westdeutschland zurück, das sich bereits von den schlimmsten Folgen des Krieges erholt hat, „Wirtschaftswunder“ und der Marshall-Plan bringen einen Aufschwung und einen damit verbundenen Bauboom. Das geistige Klima hat sich in allen Bereichen, auch auf kultureller Ebene, verändert. Die Teilung in zwei Staaten, besonders seine Erfahrungen im geteilten Berlin, prägen Gropius. Berlin ist zwar keine Hauptstadt mehr, aber immer noch der Mittelpunkt Deutschlands. In Berlin sind in dieser Zeit die Spuren des Krieges immer noch unübersehbar, aber schon läuft der Wiederaufbau auf Hochtouren. Es herrscht Wohnungsnot, zehntausende Wohnungen fehlen. Besonders im sozialen Wohnungsbau soll durch kostengünstigen Neubau und Erneuerung des Altbestands Wohnraum geschaffen werden. Zahlreiche Vertreter des neuen Bauens der Zwanziger Jahre bekommen durch verschiedene Projekte Gelegenheit, einige ihrer Bauideen zu verwirklichen.⁵ 1952 wird zu einem Wettbewerb für die Neugestaltung des Hansaviertels in Westberlin eingeladen. Alle Teilnehmer sind Vertreter des „Neuen Bauens“, darunter neben Walter Gropius bekannte Architekten wie Alvar Aalto, Egon Eiermann, Arne Jacobsen, Oscar Niemeyer und Max Taut. Es werden 35 Objekte mit insgesamt 1160 Wohneinheiten gebaut, die sich mit Ladenpassage und kulturellen Einrichtungen in lockerer Mischung aus Hoch- und Flachbauten um das Zentrum am Hansaplatz gruppieren. Dieser Ideenwettbewerb liefert auch Anregungen für Grundrisse, Konstruktion und Gestaltung im öffentlich geförderten Wohnungsbau, die in anderen Projekten umgesetzt werden. Walter Gropius realisiert 1955 bis 1957 einen neugeschossigen Wohnblock im Hansaviertel im Rahmen der Bauausstellung Interbau. Dieser Zeilenbau gilt als beispielhaft für die sogenannte „späte Moderne“.

1959 leitet Gropius die Planung für die Großsiedlung Britz-Buckow-Rudow (16000 Wohneinheiten für 45000 Einwohner), die später nach ihm benannte „Gropiusstadt“. Die von ihm geplanten und ab 1960 in Westberlin gebaute Trabantenstadt wird im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus errichtet.

Walter Gropius ist ab 1963 als freier Mitarbeiter bei der Rosenthal AG tätig und demonstriert erneut seine Vielseitigkeit. 1965 entwirft er die Porzellanfabrik "Rosenthal am Rothbühl" in Selb. Er erstellt 1967-68 einen städtebaulichen Entwicklungsplan für die Stadt Selb. Das Glaswerk der Rosenthal AG in Amberg plant er 1968/69. Ebenfalls für die Rosenthal AG entwirft er als Industriedesigner Geschirr. 1969 wird er für sein Service „TAC Gropius“, einem gelungenen Beispiel für „Corporate Design“ ausgezeichnet.

In großem Maße werden Walter Gropius Ehrungen und Auszeichnungen für seine Arbeiten als Architekt zuteil. Neben vielen Würdigungen sind besonders die 1956 die Goldmedaille des Royal Institute of British Architects (RIBA) und die Goldmedaille des American Institute of Architects 1959 hervorzuheben. Auch im eigenen Land wird er vielfach ausgezeichnet und 1963 wird Walter Gropius die Ehrendoktorwürde der Freien Universität Berlin verliehen.

Walter Gropius erstellt Entwürfe bis zu seinem Tode. Er stirbt im Alter von 86 Jahren am 5. Juli 1969 in Boston, USA.

Quellenverzeichnis

- [1] Der Architekt Walter Gropius
Zeichnungen, Pläne und Fotos aus dem Busch-Reisinger Museum der Harvard University Cambridge und dem Bauhaus-Archiv Berlin.
W. Nerdinger
Gebr. Mann Verlag; 1985
- [2] Walter Gropius
Gilbert Lupfer, Paul Sigel
Taschen Verlag, 2004
- [3] Walter Gropius: Das Bauhaus in Dessau.
Von der Idee zur Gestalt.
Thilo Hilpert
Fischer-Verlag (Tb.), 2000
- [4] Walter Gropius
I. Der Mensch und sein Werk
R. R. Isaacs
Ullstein Verlag; 1985
- [5] Walter Gropius
II. Der Mensch und sein Werk
R. R. Isaacs
Gebr. Mann Verlag; 1987
- [6] Bauhaus Utopien.
Arbeiten auf Papier von
Stefan Kraus (Autor), Wulf Herzogenrath (Herausgeber)
Hatje Cantz Verlag, 1988

DIE DAMMERSTOCKSIEDLUNG

Karlsruhe 1900 - 1928

Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts steigt die Bevölkerungszahl in vielen Städten Deutschlands, bedingt durch die Industrialisierung, Landflucht, Zuwanderung und höheren Geburtenraten explosionsartig an. Es herrscht Wohnungsnot, die sich speziell in den maroden Mietskasernen der Arbeitergebiete widerspiegelt. Vielerorts ist die Wohnsituation geprägt durch, miserable hygienischen Bedingungen, in völlig überbelegten und viel zu kleinen, überbelegten Wohneinheiten. So ist die Situation auch in der Badischen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe nicht gerade gut. Im Jahr 1911 befasst sich der Städtebauexperte Reinhard Baumeister mit der Entwicklung der Wohnsituation in Karlsruhe seit Reichgründung 1871 und skizziert damit den Zustand: „Seit etwa vier Jahrzehnten haben sich in Karlsruhe die Übelstände im Wohnungswesen, welche man unter der Bezeichnung **‘teuer und schlecht’** zusammenfassen kann, im stetigen Maße fühlbar gemacht. Hauptsächlich sind natürlich die für die minderbemittelten Klassen bestimmten Kleinwohnungen betroffen.“¹ Auf den rapiden Anstieg der Einwohnerzahlen ab 1871 von ca. 36.500, bis 1914 auf über 143.000 Einwohner und der daraus resultierenden Verschlechterung der Wohnbedingungen reagieren zunächst die großen Arbeitgeber, später auch die Stadt. Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnsituation sind unter anderem, die Verschärfungen der baupolizeilichen Vorschriften, Abgabe von günstigem Bauland an „Nichtspekulanten“ sowie die Errichtung von Arbeiterwohnungen durch die Arbeitgeber und gemeinnütziger Wohnungsbaugesellschaften. Alleine der Mieter und Bauverein erstellt von 1897 bis 1914 ca. 70 Neubauten mit 488 Wohneinheiten. 1907 begann die Gartenstadt Karlsruhe mit ihrer ersten Wohnsiedlung im Stadtteil Rüppurr, in dieser bis 1915 ca. 200 Einfamilienhäuser erstellt werden. Diese und andere Baumaßnahmen tragen dazu bei, dass bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges ca. 600 Wohnungen pro Jahr erstellt werden. Somit stellte sich Karlsruhe im Vergleich mit anderen Großstädten, sowohl hinsichtlich der Größe als auch der Behausungsziffer günstig dar. Dennoch gibt es Wohnungen die den Ansprüchen gar nicht oder nur bedingt genügen.

[1918 – 1923] Durch Kriegstote, Wegfall von Garnisonen, Wanderungsverlust und Rückgang der Geburtenrate ist die Bevölkerung von ca. 143.000 auf ca. 135.000 gesunken. Bei einer kontinuierlichen Entwicklung ohne Krieg hätte die Stadt 1923 ca. 167.000 statt der realen 142.500 Einwohner. Die Stadt versucht erfolglos noch vor Kriegsende einer Verknappung der Wohnungen entgegenzuwirken. Aufrufe an Bürger und Bauern Wohnraum zur Verfügung zu stellen, einrichten von Notwohnungen in Kasernen, die sofortige Wiederaufnahme des Wohnungsbau und die Maßnahmen der Wohnungszwangswirtschaft können die Situation nicht verbessern. Der fast völlig erliegende Wohnungsbau während des Krieges, die rückkehrenden Soldaten, Zuwanderer aus den verlorenen Reichsgebieten im Speziellen aus Elsass-Lothringen sowie landfremder aus Osteuropa und die unverhältnismäßige Zunahme von Beamten lassen das Wohnungswesen kollabieren. Auch ist ein inflationärer Anstieg von Heiraten zu verzeichnen, der zum Teil ungewöhnliche Gegenmaßnahmen hervorbringt. Es wird angedacht, ein generelles Heiratsverbot von Männern unter 25 einzuführen, und älteren dies nur mit vorhandener Wohnung zu gestatten. Dieser Gedanke wird zwar verworfen, jedoch veranlasst das Städtische Wohnungsamt in mehreren Tageszeitungen den öffentlich Appell an Verlobte: „vorerst nicht zu heiraten, da keine Wohnungen vorhanden“¹. Durch den Beschluss, dass Wohnungen nicht größer als die Anzahl der Bewohner sein dürfen und der daraus erfolgten Zwangseinquartierungen kann die Zahl der Notwohnungen erhöht, und ein Teil der Wohnungssuchenden untergebracht werden. Man sieht aber sehr wohl, dass die Notwohnungen, die größtenteils nicht einmal das unterste Niveau an Wohnkultur erfüllen nur eine Übergangslösung sind. Durch die schlechten Wohnverhältnisse und den Verfall von Sitte und Moral avancieren Krankheiten wie Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten wie Syphilis zu Volkskrankheiten mit Seuchencharakter. Trotz dem Zeitweise völligen Erliegen der privaten Bautätigkeit, kann die Stadt mit Hilfe günstiger Darlehen, Baukostenzuschüssen des Reiches, des Landes, der Stadt und der privater Arbeitgeber Ende 1923 ein passables Ergebnis in Sachen Wohnungsbau erzielen. Hauptträger der Bautätigkeiten sind die zum Teil neugegründeten Baugenossenschaften. Die Bauten der Bauvereinigungen sind alle mit Zuschüssen gebaut, bei denen die Stadt Karlsruhe den größten Anteil trägt.

[1924-28] Nach Ende der Inflation, Einführung der Goldmarkwährung und Erholung der deutschen

Wirtschaft ist eine deutliche Verbesserung am Karlsruher Wohnungsmarkt zu erkennen. Die private Bauwirtschaft wird wieder tätig, beschränkt sich jedoch meist auf die Erstellung von Wohnungen für Bessergestellte. Trotz reger Bautätigkeit findet kaum eine architektonische Weiterentwicklung statt und bezahlbare Unterkünfte sind für die meisten Einwohner immer noch Mangelware. Der innovationsfreudige und dennoch am Machbaren orientierte Baubürgermeister Herman Schneider, ist schon vor der Dammerstocksiedlung um eine erfolgreiche Koalition zwischen der avantgardistischen Architektur und kommunaler Baupolitik bemüht. So entstehen teils im städtischen, teils im privaten Auftrag punktuell Gebäude im Stiel des „Neuen Bauens“.

- Vogelwarte [Walter Merz, 1929]
- Wohnblock [Hermann Alker, 1929-30]
- Wohnblock [Hans Becker, ab 1929]
- Wohnhaus [Brunisch und Heidt, 1928]
- Wohnhaus [Fritz Rößler, 1929]
- Tankstelle mit Ladengeschäft [Städtisches Hochbauamt, 1930]

Der „Industrialisierungsgedanke“, der mit der neuen Bauform einhergeht, bezüglich der Rationalisierung, Typisierung, Normung und Herstellung von Baustoffen zur schnellen und günstigen Erstellung von Wohnraum und dessen Einrichtung nun auf den Massenwohnungsbau angewendet, ebnet den Weg zur Dammerstocksiedlung in Karlsruhe.

Dammerstocksiedlung

„Das Problem der Wohnung als solcher mit Energie aufzugreifen und soweit als möglich der Lösung zuzuführen, d.h. die für eine Familie mit Kindern beiderlei Geschlechts gerade noch ausreichende Wohnung so billig herzustellen, dass sie von der Masse der Bevölkerung auch bezahlt werden kann, ist heute von größter kultureller und staatspolitischer Bedeutung“¹.

Der Stadtratbeschluss im Mai 1928 beschreibt die grundlegenden Ziele der Karlsruher Dammerstocksiedlung. Sie entsteht als Reaktion auf die immer noch große Zahl von wohnungslosen Haushalten in Karlsruhe. Treibende Kraft für das ehrgeizige Projekt ist, unterstützt von Oberbürgermeister Dr. Julius Finter [1919-1933], der Baubürgermeister Hermann Schneider [1919-1933]. Der Bauingenieur Hermann Schneider, obwohl nicht so bekannt, ist mit fachlich kompetenten Persönlichkeiten wie Ernst May, Gustav Oesler, Fritz Schumacher und Martin Wagner, die ebenfalls nach neuen Wegen in der Stadtverwaltung suchen, gleichzustellen. Unter Federführung des Baubürgermeisters entwickelt die Stadt eine umfassende Strategie. Sie beinhaltet die Schaffung von Wohnraum für die breite Masse, ein neues Finanzierungsmodell, Gründung einer neuen Wohnungsbaugesellschaft, den rational angelegten Siedlungsbau mit Architektur der neuen Sachlichkeit und eine damit verbundene Bauausstellung. Das Projekt wird zunächst unter der Bezeichnung „Die Volkswohnung“ geführt. Mit inhaltlicher Konkretisierung erfährt das Vorhaben eine Umbenennung in „Die Gebrauchswohnung“.

Im sogenannten „Bürgermeister-Schneider-Plan“ wird 1926 die planerische Voraussetzung für die Stadterweiterung und das Wettbewerbsgebiet im Süden der Stadt geschaffen. Seit 1907 sind verschiedene Variationen für die Dammerstockbebauung in Umlauf, endgültige Rahmenbedingungen werden 1926 für das neu eingemeindete Areal gesetzt und weiterentwickelt. Ist auf dem 1926 entstandenen Generalbebauungsplan für das Gebiet noch die Spiegelsymmetrische Variante des Stadtteils Weiherfeld ausgebildet, werden im Übersichtsplan der den Wettbewerbsunterlagen beigegeben ist, für das Gelände östlich der Alb nur noch zwei Straßenzüge im nördlichen Bereich beibehalten. Eine breite, in Ost-West-Richtung verlaufende Straße wird eingeführt und der südliche Bereich als Wettbewerbsgebiet ausgewiesen.

Zur Finanzierung, und um den privaten Immobilienmarkt auszuklammern, wird die Bauherrschaft an drei gemeinnützige Baugesellschaften übertragen. Die eigens für die Erstellung von Kleinwohnungen 1928 in Karlsruhe gegründete „Volkswohnung“, die „Hardtwaldsiedlung“ [gegründet 1919, eher dem Gedankengut der Gartenstadt Karlsruhe verpflichtet] und die „Heimat“ [gemeinnützige Bau- und Siedlungs-AG, mit deutschlandweiten Beteiligungen im Siedlungsbau]. Mit der Gründung der „Volkswohnung“ folgt

Karlsruhe dem Beispiel anderer Großstädte. Im Rahmen des sogenannten "Karlsruher Modell" förderte die Stadt den Bau durch direkte Zahlung einer Zinsbeihilfe an die Bauherren.

Wettbewerb

Ausschreibung

Eine klare Positionierung der Stadtverwaltung zur "neuen Bauform" findet mit der Wettbewerbsausschreibung „Die Gebrauchswohnung“ im Juli 1928 statt. Das Preisgericht ist mit Juroren wie Ernst May, Ludwig Mies van de Rohe und Otto Völkers, die mehrheitlich auf das "Neue Bauen" ausgerichtet sind und mit Vertretern der konservativen Moderne wie Julius Finter, Roman Heiligenthal und Paul Schmittanner, zu gleichen Teilen besetzt. Die Wettbewerbsbedingungen enthalten präzise Vorgaben und Zielsetzungen eines „fortschrittlichen Wohnens“ im Zeilenbau für die Bebauung des ca. 14,45 ha großen südlichen Dammerstock. Die neusten Errungenschaften rationeller Wohnungsherstellung und deren Einrichtung sollen beispielgebend angewendet werden. Es sind Entwürfe für drei unterschiedliche Wohnungstypen mit 45, 57 und 70 m² gefordert. Die Ausstattung und Größe einzelner Zimmer ist genau festgelegt. Die Vorgaben orientieren sich an Empfehlungen der "Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Wohnungswesen" und nimmt damit Rücksicht auf die Einkommen der späteren Mieter. Es ist keine Siedlung für Besserverdienende geplant. Der Wohnraum wird für die mittleren Einkommensgruppen, also Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte bereitgestellt. Ausdrücklich ist gefordert, die Bedeutung der Wirtschaftlichkeit vor die der äußeren Form der Gebäude zu stellen. Die Prämisse von mehr Licht, Luft und Sonne sowie die Verbesserung der hygienischen Zustände durch Zentralheizung, eingebauter Küche und Bäder mit fließendem warm und kalt Wasser ist für die Architektur der Dammerstocksiedlung ausschlaggebend. Gefordert ist die strikte Umsetzung der Mehrfamilienhäuser im Zeilenbau und der Einfamilienhäuser in zeilenartiger Anordnung in Nord-Südausrichtung. Die Ost-West Besonnung für die Wohnungen schafft die gleichen Wohnbedingungen ohne ausgeprägte Hierarchisierung wie in den vorherrschenden Baublocks der Stadt. Um eine gemischte Bevölkerungsstruktur zu fördern, ist im Bebauungsplan für das Gesamtareal Raum für einige Gruppen-, Doppel-, oder Einzelhäuser zu lassen, die Mehrfamilienhäuser sollen maximal 1/5 bis 1/4 des Bebauungsgebiet bedecken. Außerdem ist eine Kirche vorzusehen, die auch dem angrenzenden Weiherfeld dienen kann sowie Gebäude für einzelne Läden und Kleingewerbebetriebe. Der ersten Bauabschnitt mit seinen 228, der projektierten 750 Wohnungen soll die Wohnungsnot der Stadt lindern. Um die Allgemeinheit mit dieser neuen Siedlung und ihren wohnungspolitischen und ästhetischen Zielen bekannt zu machen verbindet man die Eröffnung des ersten Bauabschnitts in Karlsruhe mit der Veranstaltung einer Ausstellung die, die Inhalte des Neuen Bauens plastisch vor Augen führen und vermitteln soll.

Teilnehmer

Zur freien Teilnahmen aufgefordert sind alle ortsansässige Architekten sowie acht zugeladene, nämlich Richard Döcker (Stuttgart), Walter Gropius (Berlin), Otto Haesler (Celle), Hans Herkommer (Berlin), Paul Mebes (Berlin), J.J.P. Oud (Rotterdam) und Franz Roeckle (Frankfurt) und Max Schmechel (Mannheim). Durch die Integration Karlsruher Architekten will man eine Gegenbewegung wie in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung, die letztendlich mit der Errichtung der Kochenhofsiedlung als Gegenmodell endet unterbinden. Die Beteiligung der Karlsruher Architektenschaft ist groß, was aber auch auf wirtschaftliche Interessen zurückzuführen ist. Unter den acht geladenen Fachleuten sind mit Richard Döcker, Walter Gropius, Otto Haesler, J.J.P. Oud und Franz Roeckle fünf ausgewiesene Vertreter des neuen Bauens.

Gewinner

Bis zur Abgabefrist am 15. Oktober 1928 werden 43 Arbeiten eingereicht. Es gibt sechs Preise, drei Ankäufe und drei lobende Erwähnungen. Die Entwürfe von Walter Gropius und Otto Haesler werden mit dem ersten und zweiten Preis prämiert. Das zusätzlich eingeladenen Architektenteam Riphahn & Grod aus Köln, das Karlsruher Gemeinschaftsprojekt von Willi Lochstampfer und Paul Schmitt sowie die Karlsruher

Architekten Karl Fritz und Hans Detlev Rösiger erhalten je einen dritten Preis. Eine Auszeichnung durch Ankauf wird den Karlsruhern Alfred Fischer und Walter Merz, neben Franz Roeckle (Frankfurt) und Carl Pflästerer (Karlsruhe) zuteil. Lobend erwähnt werden die Entwürfe von Mebes & Emmerich (Berlin), Freese (Karlsruhe) und Herkommer.

Ergebnis

Gropius, dessen Arbeit als letzte einging, überzeugte durch Klarheit, Rationalität und die Kombination der Wohnungstypen im Lageplan. Die Pläne beeindruckten durch ihre übersichtliche Darstellung und ihrer sachlichen Grundhaltung. In seinem Entwurf orientiert sich Gropius strikt an den Vorgaben der Wettbewerbsausschreibung. Am konsequentesten setzt der zweit platzierte Otto Heasler die Zeilen in Nord-Süd-Ausrichtung um. Er löst das traditionelle städtische Raumgefüge auf und setzt in eine fast Endlosschleife gleichartiger Grundelemente aneinander, gleich einer Maschinenproduktion im Städtebau. Grundlegend tendieren alle Preisträger zum mehr oder weniger durchgängigen Zeilenbau, die Arbeiten unterscheiden sich doch in der Konsequenz der Anwendung erheblich. Bei Riphahn & Grod klingt noch das hierarchische Gestaltungsprinzip der Gartenstadt durch. Lochstampfer und Schmitt setzen auf ein „modifiziertes Blocksystem“ aus raumbildenden, gespiegelten Zeilen mit geschwungenen Straßen und deutliche Polaritäten zwischen Binnen- und Außenraum. Die hybriden Siedlungsformen und Raumbildungen überwiegen jedoch. Die Entscheidung zwischen traditionell und modern fällt schwer, Herkommer umgeht diese, indem er beide vermischt. Der Lageplan mit seinen schwierigen Randzonen wird in der Arbeit von Riphahn & Grodel nicht bewältigt.

Umsetzung

Lageplan

Ende 1928 wird Walter Gropius mit der städtebaulichen und künstlerischen Oberbauleitung beauftragt. In Zusammenarbeit mit Otto Heasler und der Stadtverwaltung entsteht der entgeltliche Lageplan, der das Resultat der überwiegenden Synthese ihrer Arbeiten ist. Das konsequente Nord-Süd Ausrichten der Zeilen stammt von Heasler. Die zwei nord-südlich verlaufenden Erschließungsstraßen mit Verteilerfunktion, die Wohnwege, und das Koppeln der Zeilen werden aus Gropius Entwurf übernommen. Die Mehrfamilienhäuser mit ihren großzügigen Grünflächen dienen als östlicher Abschluss. Sie fungieren als eine Art Schutzschild vor Lärm und Staub für die Einfamilienhausbebauung. Die Zeilenbauten werden über doppelseitig bebaute Wohnwege an den Eingangs- und Gartenseiten erschlossen. Bei Gropius, aber auch bei Mebes und Emmerich, sind die Grünanlagen bereits angelegt, und bilden das Pendant zu den Kleingärten der Einfamilienhäuser. Auf den Bau eines Platzes wird komplett verzichtet. Gemeinschaftliche, öffentliche Räume entstehen im Bereich der Kirche (Nord-West-Ecke) und um die Geschäftsgebäude. Die wie abschließende Riegel vor die im Norden auslaufenden Zeilen geschobenen Läden, finden sich in den Plänen von Fritz, Fischer & Merz, Mebes und Emmerich.

Bebauung

Auf der Grundlage des Lageplan wird der Bauflichten - und der Parzellierungsplan erstellt. Um ein stimmiges Erscheinungsbild der 23 Wohnungstypen sicherzustellen, legt der Oberbauleiter Walter Gropius einige Prinzipien fest:

- flaches Dach
- gleich große Fensterelemente
- glatte Türen in Eisenrahmen
- gleiche Gesimslösung
- weißer Fassadenputz mit grauen Sockeln
- einheitliche Gärten

Von den Wettbewerbsteilnehmer sind Walter Gropius, Otto Heasler, Wilhelm Riphahn, Caspar Maria

Grod, Franz Roeckle, Willi Lochstampfer, Fritz Rössler, Hans Detlev Rösiger, Walter Merz und Alfred Fischer am Bau beteiligt. Als Bauherren für die 20 Baugruppen treten die „Volkswohnung, Gemeinnützige Gesellschaft m.b.H“, die „Hardtwaldsiedlung Karlsruhe e.G.m.b.H“ und die „Heimat, Gemeinnützige Bau- und Siedlungs-A.G“ auf. Die Stadt Karlsruhe greift nicht direkt in den Bauablauf und die Finanzierung ein. Sie hat jedoch durch intensive Beteiligung am Arbeitsausschuss, weiterhin Einfluss innerhalb der Gesamtkonzeption von Siedlung und Ausstellung. Die schließlich von den Zehn Architekten ausgeführten Bauten, weisen zum Teil erhebliche Abweichungen zu Wettbewerbsentwürfen auf. Gropius überarbeitet seine Entwürfe komplett, Raumgrößen und Ausrichtung werden angepasst bzw. modifiziert.

Bauträger und Architekten

Für die „Heimat“ (kleinster Bauträger in diesem Projekt), baut der Architekt Franz Roeckle die Baugruppen 7, 8 und 20. Er ist für die Genossenschaft bereits die Siedlung „Am Riedhof“ 1928/29 in Frankfurt tätig. Am Dammerstock baut Roeckle für die „Heimat“ sieben Vierfamilienreihenhäuser, sechs Vierfamilienhäuser und 16 Einfamilienreihenhäuser.

Neun Baugruppen werden im Auftrag der „Hardtwaldsiedlung“ erstellt. Die Gruppen 1, 2 und 3, das zweigeschossige Fernheizwerk mit Zentralwaschgebäude, das Restaurant mit Ladengeschäft und die zwei viergeschossigen Achtfamilienhäuser werden von Otto Haesler gebaut. Die Architekten Wilhelm Riphahn und Caspar Maria Grod bauen die zwei viergeschossigen Achtfamilienhäuser der Gruppe 4. Walter Gropius errichtet die zwei viergeschossigen Achtfamilienhäuser der Baugruppe 5, sowie das viergeschossige Laubenganghaus der Gruppe 6, und die acht zweistöckigen Einfamilienreihenhäuser der Gruppe 9. Acht zweigeschossige Einfamilienreihenhäuser von Wilhelm Lochstampfer und acht zweigeschossige Einfamilienreihenhäuser von Hans-Detlev Rösiger entstehen in den Baugruppen 10 und 12.

Unter Führung der „Volkswohnung“ werden acht Baugruppen gebaut. Sie erstellt mit Fritz Rössler acht zweigeschossige Einfamilienreihenhäuser der Gruppe 11. Gruppe 13 und 15 wird von den Architekten Alfred Fischer und Walter Merz mit sieben zweigeschossigen Einfamilienreihenhäusern und die fünf zweigeschossigen Einfamilienreihenhäuser bebaut. Wilhelm Riphahn und Caspar Maria Grod erstellen die fünf zweigeschossigen Zweifamilienreihenhäuser der Gruppe 14, und Otto Haesler die acht zweigeschossigen Einfamilienreihenhäuser und weitere acht zweigeschossige Einfamilienreihenhäuser der Gruppe 16 und 19. Eine eineinhalbgeschossige Einfamilienhausgruppe (Doppelhaus mit Dachgarten) wird von Alfred Fischer in der Gruppe 17 gebaut. Zusätzlich und schließlich errichten Fritz Rössler und Walter Merz die acht zweigeschossigen Einfamilienreihenhäuser der Gruppe 18.

Baukonstruktiv wird bekanntes und erprobtes angewendet. Es geht weniger um die Präsentation neuer Baumethoden da der „Gebrauchswert“ der Häuser und Wohnungen im Vordergrund steht. Innovative Konstruktionsweisen werden bei den Mehrfamilienhäusern und Einfamilienreihenhäusern von Haesler benutzt „Stahlskelettrahmen mit Ziegelhohlsteinausmauerung“; Gropius verwendet „Backsteinhohlmauerwerk“ bzw. „Bimshohlsteine“. Riphahn, Grod und Roeckle kombinieren Backsteinmauerwerk für die Außenwände mit Stahlbeton für die inneren Tragwände. Die übrigen Bauten werden aus einfachem Backsteinmauerwerk erstellt.

Die Ausstellung

Am 29 September 1929 wird im ersten Bauabschnitt mit seinen 228 Wohnungen, die Karlsruher Ausstellung "**Dammerstock-Siedlung, die Gebrauchswohnung**" eröffnet. Gezeigt werden 30 moderne, zweckmäßig gestaltete und eingerichtete Kleinwohnungen für die Masse der Bevölkerung. Der Dammerstock ist kein Experiment, es werden die realen Errungenschaften im Wohnung und Massenwohnungsbau dargestellt.

Die mit großem propagandistischen Aufwand realisierte Bauausstellung fügt sich in die Reihe der Ausstellungen Ende der 20er Jahre ein. So unterschiedlich die Ausstellungen in ihren Themen und Schwerpunkten von Stuttgart 1927, Breslau 1929, Zürich 1931, Berlin 1931, Wien 1932 usw. auch sind, löste keine so heftige Kontroversen und Richtungskämpfe wie die Dammerstocksiedlung aus. Nichtmehr die Einzelarchitektur steht im Vordergrund, sondern die Rücknahme der individuellen Architektur zu

Gunsten des (Groß)-Siedlungsbau. In der Wohnungsreformbewegung löst der Dammerstock einen schwerwiegenden Bruch, der bis zur Spaltung führt aus. Die Siedlung geht den Schritt, den die konservative Moderne und die Traditionalisten nicht mehr mittragen wollen, verhilft jedoch der Avantgarde zum Durchbruch.

Die Strategie von Seiten der Stadt durch die Beteiligung national und international bekannter Architekten am Wettbewerb zur Siedlung und an deren Bebauung, diese weit über die Grenzen von Karlsruhe bekannt zumachen, geht voll und ganz auf. Mehr als 50.000 Besucher aller Bevölkerungsschichten machen sich ein Bild vorort. Die Presse und im Speziellen die Fachpresse berichtet ausgiebig über den „revolutionären“ Siedlungskomplex.

Bestandsaufnahme

Anders als bei bekannten Bauausstellungen der zwanziger Jahre, die in vollendetem Zustand besichtigt werden können, ist die Ausstellungssiedlung in Karlsruhe ein Fragment. Grund dafür ist der knappe Zeitrahmen. Für Planung und Bau der 228 Wohnungen bleiben gerade sieben Monate. Trotzdem gewinnt man den Eindruck, dass das Unfertige, das Fragmentarische als Teil des Konzepts verstanden werden will. Auch geht der Grundriss im Katalog zur Ausstellung über das Wettbewerbsgebiet hinaus, somit wird die Unabgeschlossenheit der Siedlung verdeutlicht. Obwohl nur ein knappes Drittel der vorgesehenen 750 Wohnungen fertiggestellt ist, lässt sich Ausdehnung und Charakter der vollendeten Siedlung erkennen. Nach Norden wird das Baugelände durch das Restaurant, dem Waschhaus und den zwei Achtfamilienhäusern (Gruppe 1-3) von Otto Haesler begrenzt. Den südlichen Abschluss deutet das Laubenganghaus (Gruppe 6) von Walter Gropius an. Die Reihenhauseinheiten, in ihren unterschiedlichen Längen bilden eine Art „Wachstumsstruktur“. Der Bauprozess scheint an beliebiger Stelle unterbrochen, um diesen nach der Ausstellung sofort wieder aufzunehmen.

Bürgermeister Hermann Schneider schreibt im Ausstellungskatalog dazu: „Nicht das Bild eines geschlossenen Siedlungsgrundrisses wurde angestrebt, sondern die Ausstellung als Auftakt für eine zukünftige Entwicklung. Die Dammerstocksiedlung wird auch in ihrem weiteren Ausbau dem Ziele der Gebrauchswohnung gewidmet sein, es soll in ihr laufend neuestes und bestes verwirklicht werden.“⁴

Das graphische Konzept der Präsentation entwickelt der Typograph und Dadaist Kurt Schwitters. Zur Orientierung ist stirnseitig die jeweilige Nummer der Baugruppe auf die Gebäude angebracht. Somit kann der Besucher mittel Ausstellungskatalog durch die Siedlung navigieren. Unabhängig von dem Katalog sind Tafeln mit Informationen vor jedem Gebäude platziert. Über Lautsprecher werden die Besucher mit Informationen zur Ausstellung aber auch mit Musik beschallt.

Bebauung

Das Ensemble der 23 unterschiedlichen Wohntypen, von Zehn verschiedenen Architekten wird durch das konsequente Aufbauprinzipien zusammengehalten. Die Gebäude wirken uniform, wie von einem Fleißband erstellt. Das Erscheinungsbild der „Massenproduktion“ ist gewollt. Traditionelle Materialien werden durch industriell hergestellte (Beton, Stahl, Glas ...) ersetzt. Dort wo dies nicht der Fall ist, wird das Material unter glattem, weißem Putz versteckt. Anhand neuer Materialien und Ästhetik wird die althergebrachte Tektonik verworfen. Es geht nicht mehr um Einzelformen, sondern um die Entwicklung eines kollektiven Formmodells. Die Dammerstocksiedlung folgt einem seriellen Bildungsgesetz. Die standardisierte Wohnzelle wird zu Zeile addiert und diese wiederum zur Siedlung multipliziert. Theoretisch kann sie bis ins Unendliche wachsen. Im Detail stellen die einzelnen Typen jedoch die Vielfalt der Planer da.

Grundriss / Wohnraum

Die radikal umgesetzten Forderungen nach Luft, Licht und Sonne, schaffen für alle Bewohner grundsätzlich (abgesehen von den Typenunterschieden im einzelnen) die gleichen Wohnbedingungen. Der Geschoss wie auch Reihenhauseinheiten beendet in seiner Zeilenausrichtung, im Vergleich zum Baublock, die Hierarchisierung von Wohnraum. Jedem Bewohner wird die gleiche „Ration Wohnung“

(Walter Gropius) zugebilligt. Die Wohnungen unterscheiden sich nach Familiengröße, aber nicht mehr nach sozialem Status. Die Räume sind nach Zuordnung und funktionalen Kriterien optimierten, Wege und Abläufe innerhalb der Wohnung rationalisiert, jeder Quadratmeter wird genutzt. Die Schlafräume und Flure sind minimiert und mit platzsparenden Einbaumöbeln ausgestattet. Größer gehalten sind die Wohnräume, weitere Aufenthaltsräume sind von Familien- und Wohnungsgröße abhängig. Jede Wohnung hat ein vollständig eingerichtetes Bad, und die kleine Arbeitsküche (orientiert an der Frankfurter Küche) ersetzt die Wohnküche. Konsequenterweise wird pro Wohneinheit ein Freisitz (Balkon, Loggia, Sitzplatz im Erdgeschoss oder Terrasse auf dem Dach) zugeordnet. Alle Wohnungen verfügen über Strom, fließend warm und kalt Wasser und Heizung mittels Fernwärme.

Gebäudelösungen

Zu den konsequentesten Lösungen des Wohnungsgrundrisses, zählen die „Kabinengrundrisse“ der Geschoss- und Reihenhauswohnungen von Otto Haessler. Die Schlaf- und Nebenräume (Küche, Bad) orientieren sich ausschließlich nach Osten, die Wohnräume und Loggien ausschließlich nach Westen. Der breitgelagerte Grundriss und die geringe Haustiefe ermöglicht eine optimale Belichtung, Besonnung und Belüftung aller Räume der Wohnung. Bei größeren Familien (höhere Anzahl von Schlafräumen), vergrößert sich zu gleichen Anteilen auch der gemeinschaftliche Wohnraum.

Bei seinem Laubenganghaus (erstmalig in Hamburg 1927 von Paul Frank gebaut) richtet Walter Gropius ebenfalls Schlafen und Wohnen nach Westen, die Nebenräume wie Küche, Bad, Abstellraum nach Osten aus. Das ganze Gebäude steht auf einem Sockel, was den Laubengang auch im (erhöhten) Erdgeschoss legitimiert. Durch die Spiegelung der Zeilen sind die Laubengänge zur gemeinschaftlichen Gartenseite und die Aufenthalts- und Schlafräume zur Straße orientiert.

In den Wohnungen von Riphahn & Grod unterteilen sich die Grundrisse in einen vorderen (wohnen, essen, kochen) und einen hinteren (schlafen, Bad/WC und Flur) Bereich. Nach „Besonnungskriterien“ sind sie nicht orientiert, Wohn- und Schlafräume liegen gleichermaßen auf der West- wie Ostseite des Gebäudes.

Die Übergangsform zwischen Geschosswohnungen und Reihenhäuser bildet die Zeile von Franz Röckle einen Sondertyp. Hinter der fast gleichen Fassade verbergen sich auf 400m Vierfamilienhäuser und Reihenhäuser.

Die einzelnen Wohnhäuser sind mehr oder weniger konsequent umgesetzt. Haessler führt seine „Kabinengrundrisse“ inkl. Konstruktion fort. Gropius und auch die anderen Architekten gehen durch die doppelte Erschließung entlang der doppelseitig bebauten Wohnwege Kompromisse ein, und brechen das System von Ost-Westbesonnung auf. Die Mehrzahl der Häuser ist eher konventionell aufgebaut.

Nach der Ausstellung

Die Ausstellung „die Gebrauchswohnung“ präsentiert die neusten Errungenschaften des Massenwohnungsbau, erreicht aber eines ihrer grundlegenden Ziele nicht. Der Dammerstock wird nicht die Siedlung für die kleinen Leute, wie von der Stadtverwaltung propagiert. Zu den ersten Mietern gehören Facharbeiter, Akademiker, Künstler und überproportional viele Beamte. Dies liegt weniger an den vermittelten Leitbildern, sondern an den zu hohen Mieten. Grund dafür kann sein das der Komplex den veranschlagten Kostenrahmen sprengt. Aber auch die Einrichtungen der Mustersiedlung kann man sich nicht leisten. Die Idee der 'Entrümpelung der Wohnung' oder gar die rationale Anordnung der Möbel geht an den Bedürfnissen der Arbeiterfamilien vorbei. Man besitzt nur das Nötigste und vom lieb gewonnenen Zierrat will man sich nicht trennen.

Zukunftsweisend ist der Standard der sanitär-hygienischen Installationen, die dem aktuellen Stand der Technik entsprechende Versorgung. Sie stellen einen entscheidenden Schritt zur Verbesserung der Wohnqualität auch für Bezieher niedriger Einkommen dar.

Schon während der Ausstellung richten sich Proteste gegen die Veranstalter. Die als Mietergruppe fokussierte „breite Masse der Bevölkerung“ kann sich meist den Ausstellungskatalog nicht kaufen und der Eintrittspreis von 50 Pfennigen pro Person ist ebenfalls zu hoch. Der Eintritt wird zwar an Sonntagen auf 20 Pfennige gesenkt, bleibt aber dennoch für manch kinderreiche Arbeiterfamilie unerschwinglich.

Dammerstock – Jammerstock, Baumängel die aufgrund der kurzen Bauzeit entstehen und die Hellhörigkeit der Gebäude werden von der Öffentlichkeit äußerst negativ aufgenommen. Wegen der Flachdachbauten wird der Dammerstock auch als „klein Jerusalem“ diffamiert. Es kommen Gerüchte auf, das die Siedlung eine Siedlung für „unliebsame“ sei. Kritiker gibt es viele, der wohl bekannteste und leidenschaftslichte ist der Architekt und Architekturpublizist Adolf Behne. Er kritisiert in erster Linie die Rigidität des Dammerstock. Anderen hingegen, wie z.B. Paul Schmidt geht diese wiederum nicht weit genug.

Bebauung nach 1930

Der Dammerstock wird nie wie geplant mit den 750 Wohneinheiten fertiggestellt. Wie im ursprünglichen Bebauungsplan festgelegt wird nur die Mustersiedlung gebaut. Bis heute ist die Dammerstockbebauung noch nicht abgeschlossen.

Bürgermeister Hermann Schneider schreibt im Ausstellungskatalog 1229: „die Dammerstocksiedlung wird auch in ihrem weiteren Ausbau dem Ziele der Gebrauchswohnung gewidmet sein, es soll in ihr laufend neuestes und bestes verwirklicht werden“.⁴

So trifft es auch ein. Die Architekten der einzelnen Epochen setzten das nach ihrer Überzeugung Beste auf dem Dammerstock um.

Quellenverzeichnis

[1] Die Siedlung Dammerstock in Karlsruhe 1929
Zur Vermittlung des Neuen Bauens
B. Franzen
Jonas Verlag; 1993

[2] Neues Bauen der 20er Jahre
B. Franzen, E. O. Bräunche, H. Siebenmorgen
INFO Verlag Karlsruhe; 1997

[3] Wohnung. Siedlung. Stadt - Paradigmen der Moderne 1910-1950
Michael Peterek
Mann (gebr.), Berlin; 2000

[4] Ausstellung Karlsruhe Dammerstock-Siedlung
die Gebrauchswohnung 23 Typen 228 Wohnungen
W. Gropius
Miller-Gruber Verlag; 1992

[Nachdruck der Originalausgabe von 1929]